

Laibacher Zeitung.

Nr. 232.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Rückstellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50

Mittwoch, 9. Oktober

Inschriftgröße bis 10 Zeilen: 1 mal 60 kr., 2 mal 80 kr., 3 mal 1 fl.; sonst pr. Seite im. 6 kr., 2 mal 8 kr., 3 mal 10 kr. u. s. w. Inschriftenstempel jedem 80 kr.

1872.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät geruhten mit Alerhöchster Entschließung vom 1. Oktober d. J. den Nachbenannten die Bewilligung zu ertheilen, die ihnen verliehenen fremden Orden annehmen und tragen zu dürfen, und zwar:

dem Linienschiff-Lieutenant Hugo Deschauer den Orden der siamesischen Krone vierter Klasse — Battara-Bhorn —,

dem Maschinenbau-Oberingenieur dritter Classe Johann Mörath das Ritterkreuz des königlich italienischen Kronordens und

dem Marine-Commissariatsadjuncten dritter Classe Wenzel Gorda den tunesischen Nischan-Iftihlar-Orden dritter Klasse.

hinausreichenden Anspruches nicht genügen. Insbesondere kann die landesgesetzlich ausgesprochene Verpflichtung der Heimatgemeinden zur Erstattung des für zahlungsunfähige Kinder bestrittenen Schulgeldes nicht von allen Heimatgemeinden in ganz Oesterreich, sondern nur von den im betreffenden Kronlande gelegenen verstanden werden.

Nach einem Erlass des Ministeriums für Landesverteidigung wird mit Rücksicht auf die zufolge des Gesetzes vom 1. Juli d. J. erfolgende Aufstellung von Landwehrabredes die Bestimmung der Verordnung vom 17. Juni 1870, wonach die im Genusse eines Quartiergeldes stehenden Landwehrpersonen auf die Beistellung eines Naturalquartiers seitens der Communen keinen Anspruch haben, aufgehoben, und tritt demgemäß die Einquartierungsvorschrift vom 15. Mai 1851 im Sinne des § 20 des Landwehrgesetzes vom 13. Mai 1869 auch in dieser Richtung für die Landwehr in Kraft. Nur die Landwehr-Bezirksfeldwebel (Oberjäger) und Landwehr-Büchsenmacher, denen ein von den Geübtersansprüchen der analogen Chargengrade des Heeres abweichender Quartiergelder-Genuß zusteht, bleiben wie bisher in dem bloßen Genusse dieses Quartiergeldes und haben bei der dauernden Bequartierung auf die Beistellung eines Naturalquartiers seitens der Communen auch fernerhin keinen Anspruch.

Den Directionen der Bürgerschulen wurde zur Pflicht gemacht, bei der Aufnahme der Schüler den Eltern klar darzustellen, daß die Klassen der Bürgerschule kein Äquivalent für die ersten Jahrgänge der Realschulen bieten und daß alle Schüler, welche einmal Realschulstudien zu machen bestimmt sind, gleich in die erste Klasse wirklicher Realschulen einzutreten haben.

Der Action der Reichsraths-Delegation.

Die öffentlichen Stimmen beschäftigen sich fast ausschließlich an leitender Stelle mit Belangstzung der Deputation des reichsräthlichen Budgetausschusses.

Für heute vernehmen wir die Ausserung der „Neuen Wochenschrift für Politik und Volkswirthschaft“ über die Action des reichsräthlichen Budgetausschusses. Die genannte Wochenschrift sagt:

„Man wird der Majorität des österr. Budgetausschusses die Anerkennung nicht versagen können, daß sie sich redlich bemühte, das Budget des Kriegsministers in allen seinen Theilen zu gestalten, so daß von den für 1873 aufgestellten Mehransprüchen nur ein minimaler Theil bewilligt wurde — im Ausschusse! In diesem Momente, da wir es nur mit Ausschusbeschüssen zu thun haben, die für das Plenum maßgebend sein können, aber es nicht sein müssen, liegt aber der Angelpunkt der

Lage, bei der es noch immer fraglich bleibt, ob wir es bei den consequent durchgeföhrten Ersparnissen mit praktischen oder mit theoretischen Erfolgen zu thun haben. Wir besorgen und hoffen das letztere; wir besorgen es in jenen Punkten, in denen die Ansprüche der Kriegsverwaltung den Rahmen des Friedensbudgets überschreiten und Summen fordern, die nur bei unmittelbar drohendem Kriege nothwendig wären; wir hoffen es betrifft jener Positionen, in denen nur das Bedürfnis, zu streichen, die Erkenntnis von der Nothwendigkeit und Möglichkeit der geforderten Summen überwogen zu haben scheint.

Der Budgetausschuss hat bei aller Gewissenhaftigkeit seiner Arbeit seine Ausgabe von einem zu kleinen Horizonte aus erfaßt. Für ihn müßte nicht die finanzielle Frage allein maßgebend sein, denn soweit sind die Verhältnisse in Oesterreich noch nicht gediehen, um über der Kritik der Bissern die politische Lage ignorieren zu können. Wäre die Majorität des Budgetausschusses irgend ein mit keinem parlamentarischen Körper zusammenhängendes, zur Kontrolle berufenes Comité, dann hätte die trockne, nüchterne Prüfung der Bissern ihre volle Berechtigung. Aber diese Majorität repräsentiert eine in Oesterreich maßgebende politische Partei, und als solche hat sie auch die Pflicht, nicht bloss die Bissern, sondern auch die Männer, welche dieselben unter ihrer Verantwortlichkeit für den Staat als nothwendig bezeichnen, ins Auge zu fassen. Unter unseren Verhältnissen ist die Beratung eines Budgets ein politischer Act; in ihr kommt die Stellung der Majorität zu den leitenden Staatsmännern zum Ausdrucke, und wenn wir auch nicht so weit gehen, in den consequent durchgeföhrten Streichungen ein ausgesprochenes Misstrauensvotum erblicken zu wollen, ein Vertrauensvotum können wir in keinem Falle darin finden.

Die Gründe, daß die Vorgänge im Ausschusse auf die Situation zurückwirken müssen, liegen auf der Hand. Das gemeinsame Budget ist keine dem Zufalle entstammende Arbeit, es ist dies ein wiederholt gesichtetes, von allen zwei Ministerien durchberathenes, in allen Punkten ohnehin schon gründlich restriktiertes Elaborat. Seine Botierung bildet gewissermaßen einen Ehrenpunkt für jene drei leitenden Körperschaften, von denen jede in den Delegationen ihre politische Partei zählt. Die Eigenthümlichkeit der Zusammensetzung der Delegationen bringt es mit sich, daß dies System der parlamentarischen Majoritäten in beiden Reichsvertretungen auch auf diese Körperschaft seine Anwendung finden muß, zumal wenn, wie es jetzt factisch der Fall ist, die drei Regierungen in jeder Beziehung solidarisch vorgehen. Daraus folgt allerdings nicht, daß die Delegationen das Budget, wie es ist, acceptieren müssen, es hieße ja das Budget-Bewilligungsrecht zu einer Comödie stampeln; allein diese Rücksicht ist jede parlamentarische Majorität sich und

Feuilleton.

In eiserner Faust.

Ein Roman aus der neuesten Zeit
von J. Steinmann.

X. Kapitel.

Der Weg zur Hölle.

(Fortsetzung.)

Es war schon lichter Tag, als die Thür des Gefängnisses geöffnet wurde. Man brachte den Gefangenen eine mit Kaffee gefüllte irdene Schale und ein kleines Weißbrot.

Eva konnte sich nicht überwinden, etwas zu geneißen.

Die beiden geschminkten Frauenzimmer langten um so gieriger nach dem Dargebotenen und schlürften den Kaffee in langen Bügen ein.

Als die eine derselben wahrnahm, daß Eva den Imbiss verschmähte, rief sie:

„Thun sie nur nicht so vornehm, gnädiges Fräulein, denn was wir sind, werden sie auch noch früh genug.“

„Ob sie ein Bischen besser in Garderobe gehen als wir,“ fiel die andere ein, „das thut nichts zur Sache.“

Eva schandete, unwillkürlich wandte sie sich ab.

In demselben Moment trat ein Polizist ein und rief:

„Fertigmachen.“

Die Arrestanten machten so gut es ging ihre Toilette.

Dann schritten sie unter Vorauftakt eines Polizisten aus dem Arrestlocal heraus, während ein zweiter Polizist die Nachhut bildete.

Eva atmete tief auf, als die frische Lust ihre Wangen berührte und das Blau des Himmels ihre Augen erquickte. Der dumpfe Kerker war verschwunden, und mit den grauen Wänden und vergitterten Fenstern war auch die Angst gewichen, welche ihr das Herz zuschnürte. Hoffnung, frohe Hoffnung zog wieder ein.

Der Zug der Gefangenen bewegte sich durch die belebtesten Straßen. Überall hielten die beschäftigten Wanderer ein und betrachteten die Unglücklichen, welche öffentlich gebrandmarkt wurden. Die Humanität hatte Halseisen und Pranger längst abgeschafft, aber in Wirklichkeit war nichts geändert, denn statt des Stehens am Pranger war die Sitte des Herumführrens beibehalten,

statt des hölzernen Pfahles bezeichneten zwei oder auch mehrere uniformierte Menschen den Stand der menschlichen Gesellschaft, auf den die Herumgeführten gestellt waren. Wer in dem verhängnisvollen „Zug“ erblickt wurde, war gebrandmarkt, einerlei, ob er schuldig oder unschuldig in diese Gesellschaft gerathen, er wurde den Augen des Publicums ausgesetzt, bevor noch über seine Schuld — wenn eine vorhanden — abgeurtheilt war.

Anfangs beachtete Eva die forschen Gesichter derer nicht, die mit Neugierde die vorüberziehende Nach-

ernte der Polizei betrachteten, aber als sie durch die P-strafe kamen und sie zu dem Prachthause des reichen Herrn Dolomie hinaufzah, da erblickte sie ein Gesicht hinter den hohen Spiegelscheiben, das sie anstarnte wie das Haupt der Medusa, und mit einem Wehrumbruch sie zusammen.

Sie hatte das Antlitz des alten Jean gesehen, sie sah, wie der alte Mann sie erkannte, wie Schreck und Entsetzen sich in seinen Bügen malten.

Da erkannte sie ihre Lage — sie war gebrandmarkt bei denen, die sie kannten, die sie und ihren Charakter kennen sollten — — was würden erst die denken, denen sie fremd, ganz fremd war? Wie ein Blitz schoß ihr das durch das Gehirn, und wie vom Blitz getroffen sank sie nieder.

Einer ihrer Leidensgenossen hinderte ihren Fall und fing sie in seinen Armen auf.

Sofort sprang einer der Polizisten hinzu und schützte Eva heftig am Arm.

„Nur keine Anstellerei,“ rief er. „Sonst kaunst du was erleben.“

Und dann schleppten sie das Mädchen mit sich wie ein Opferlamm, das zur Schlachtkuh geführt wird. Sie führten es vorbei an den glänzenden Läden und hohen Häusern, sie zogen es durch das Gewühl der Straßen bis in ein alterthümliches Haus.

Die Gefangenen wurden über die breite Diele, auf der es von Beamten aller Gattungen wimmelte, die in geschäftiger Eile an sich selber vorbeirannten, durch einen längeren Corridor in eine Art Wartezimmer geführt.

Bon hier aus wurden die Gefangenen einzeln in da

den von ihr getragenen leitenden Staatsmännern schuldig, sich in so hochwichtigen Fragen mit diesen ins Einvernehmen zu setzen. Und das ist ein Vorwurf, den die Majorität der österr. Delegation nicht wird entkräften können. Schon aus der Antwort des Kaisers beim Empfang der österr. Delegationen mußte sie an höchster Stelle erfahren, daß eine gewisse Solidarität in Betreff des gemeinsamen Budgets, speciell aber in Betreff des Kriegsbudgets bestehet, sie mußte daraus erkennen, daß jeder Schlag gegen das Budget nicht dieses allein treffe und darum mußte sie aber auch mit den Männern ihres Vertrauens, den österreichischen Ministern, ebenso den Kontakt sichern, wie dies die ungarische Delegation geschehen hatte.

Das ist eine schwere politische Unterlassungsfürde, und die Majorität der Verfassungspartei hat schon durch sie allein ihrer Haltung in der Budgetfrage eine gegen die österreichische Regierung gerichtete Spize gegeben. Geschah dies unabsichtlich, dann verräth es einen bedeutenden Mangel an politischem Scharfschleie; geschah es absichtlich, dann stehen wir vor einem politischen Rätsel, auf dessen Lösung wir bis zur nächsten Session des Reichsrathes warten müssen."

Bum Budget pro 1873.

Der Budgetausschuß der österreichischen Delegation hat am 4. d. die Beratung des Extra-Ordinariums fortgesetzt.

Titel XIV, Post 2: „Bau von neuen Kriegspulvermagazinen in den Festungen mit Ausnahme von Pola“, ist mit 50.000 fl. eingestellt. Referent Dr. Demel beantragte die Streichung dieses Postens, bis bestimmt ist, in welchen Festungen neue Pulvermagazine zu errichten und welche Summen hierzu im ganzen erforderlich sind.

Oberst Lunkler erklärte, es seien über dreißig neue Pulvermagazine notwendig mit einem Aufwande von anderthalb Millionen. Mit Olmütz soll der Anfang gemacht werden.

Dr. Demel und Dr. Herbst verweigerten die Bewilligung, bis ein bestimmter Plan vorliegt. Wickenburg und Weiber plaidierten für die Pulvermagazine in Olmütz, weil der Bau im Interesse der Stadt ist. Die Bewilligung wird jedoch abgelehnt.

Post 3: „Adaptierung des Lagerwerkes Nr. XVII. zu Olmütz zum zeitlichen Artillerie-Munitions-Magazin und zu zwei Friedens-Pulvermagazinen“, ist ebenfalls mit 50.000 fl. eingestellt. Der Referent beantragte die Bewilligung von 30.000 fl.

Herbst und Giskra waren dagegen, weil Friedensmagazine im Kriegsfalle zerstört werden müßten und im Frieden das Pulver in Brünn aufbewahrt werden kann.

Giskra's Antrag auf Bewilligung von 8000 fl. wurde angenommen.

Post 10: „Herstellungen in den Arresten“, mit 15.000 fl. eingestellt, wurde gestrichen.

Titel XV, Post 1: „Fortsetzung des Baues zweier permanenter Festungswerke in Krakau“, ist mit 200.000 fl. eingestellt. Der Antrag des Referenten auf Bewilligung von 100.000 fl. wurde angenommen.

Post 2: „Artillerie-Kaserne in Hermannstadt“, mit 150.000 fl. eingestellt, rief eine lebhafte Debatte hervor, weil bereits 1872 ohne Bewilligung der Delegationen mit dem Baue begonnen wurde. Dr. Giskra erklärte den Vorgang für eine Willkürlichkeit; durch solche Vorkommnisse werde das Bewilligungsrecht der Delegation illusorisch.

Zimmer geführt, wo das Verhör und das Urtheil hinter verschloßenen Thüren ausgeführt wurden.

Eva war die erste, welche vorkam.

Ein freudiger Schreck durchzuckte sie, als sie in das Zimmer trat — sie erblickte einen Nettler in der Noth — den Beamten Korn.

Aber wie ward ihr zu Muthe, als sie hörte, wie dieser selbe Beamte sie, die Eva, langsam und deutlich eines leichtfertigen Lebenswandels beschuldigte, mit seinem Amtseid die Aussage erhärtete und zur Befestigung Zeugen nannte, die Eva am gestrigen Abend auf dem Wall in den Armen eines Mannes gesehen.

„Das ist eine schändliche Lüge,“ schrie Eva laut und empört. „Das ist eine Lüge.“

„Wenn Sie sich nicht anständig benehmen, kommen Sie ins Gewahrsam,“ bedeutete sie der inquisierende Beamte.

„Aber ich bin ein ehrliches Mädchen,“ entgegnete Eva unter hervorquellenden Thränen.

„Das wird sich finden,“ sagte der Beamte. „Ihr Gewerbe?“

„Blumenmacherin.“

„Können Sie wohl von dem Geschäft leben?“

„Es bringt uns sehr gut durch.“

Der Beamte Korn nahm das Wort und sagte:

„Wenn eine Blumenmacherin erst mal so viel verdient, daß sie sich Diamantringe anschaffen kann, muß das Geschäft gut gehen.“

Mit diesen Worten deutete er auf den Diamant-

Oberst Lunkler verlangte für 1872 einen Nachtragscredit von 140.000 fl., für 1873 einen neuen Credit von 250.000 fl. Dr. Demel beantragte die Bewilligung eines Nachtrags-Credits von 50.000 fl. und für 1873 150.000 fl., weil 1872 nicht der ganze geforderte Betrag verbaut worden ist. Der Antrag des Referenten wurde angenommen.

Post 6 des Titels XVI: „Adaptierungs- und Zubauten in der Cavalerie-Kaserne zu Stockerau“, ist mit 200.000 fl. eingestellt; auf Antrag des Referenten wurden 70.000 fl. bewilligt.

Titel XVIII, Post 8: „Bewilligung von astronomischen Ortsbestimmungen in den südlichen Nachbarländern der Monarchie“, wurde von Kuhn und Andrássy befürwortet und vom Ausschuß angenommen.

Auf Veranlassung Herbsts traten am 4. d. abends sämtliche böhmische Delegierte zusammen, um in der Frage der Präsenz-Dienstzeit Beschlüsse zu fassen; von den übrigen Delegierten war niemand zur Conferenz zugeladen. Herbst wünschte, daß über die Frage der Präsenzzeit ein Parteibeschluß vorliege.

Der Petitionsausschuß verhandelte am selben Tage über die Petition der pensionierten Offiziere wegen Erhöhung der Ruhegehalte. Zaillner referierte und beantragte, die Petition dem Kriegsminister zur Überprüfung und Berücksichtigung abzutreten. Pipitz beantragte den Zusatz, in besondere berücksichtigenswerten Fällen solle der Kriegsminister aushelfen. Es wurde beschlossen, den Kriegsminister in dieser Angelegenheit zu hören.

Auf private Anfragen mehrerer Delegierter hat die Kriegsverwaltung zugestanden, daß bei der Erhöhung des Präsenzstandes um 28.000 Mann für Kasernenbauten allmälig 28 bis 30 Millionen als außerordentliche Nebenkosten der Präsenzstand-Erhöhung beansprucht werden müssen.

In der am 5. d. stattgefundenen Sitzung des Budgetausschusses wurde Titel 20: Gebühren der Überzähligkeiten, wofür die Regierung 896.129 fl. verlangt und wozu noch 28.630 fl. als Gebühren für Marine-Überzähligkeiten kommen, mit 814.759 fl. eingestellt; Titel 21 nach dem Regierungsantrag erledigt; Titel 22, Grenztruppen, wofür 1.205.075 fl. begehrt werden, wurde mit 1.195.075 fl. eingestellt und die Resolution angenommen, die Auflösung der Grenzregimenter möglichst zu beschleunigen.

Hierauf sandte die Beratung für die Nachtragscrediten statt. Die Creditanspruch für Elementarschäden in Trieste wurde angenommen. Bezuglich eines Nachtragscredits von 934.423 fl. wegen Gagenerhöhung für Militärbeamte wurde auf Antrag Giskra's die Regierung aufgefordert, eine Vorlage um einen Theuerungsbeitrag in genannter Höhe der Delegation vorzulegen.

Bei dem Nachtragscredit für den Bau von Fuhrwesen-Depots pr. 310.000 fl. tadelte Giskra das Vorgehen der Regierung; diese Bauten seien nicht so dringend, er beantragte jedoch die Bewilligung. Herbst meinte, das sei eigentlich kein Nachtragscredit, sondern eine Überschreitung.

Herbsts Antrag auf Nichtbewilligung des Nachtragscredits wurde angenommen. Der Nachtragscredit für die Monitors im Betrage von 45.000 fl. wurde bewilligt, ebenso jener für Barackenspital-Bauten mit 80.000 Gulden, die übrigen Nachtragscredite wurden angenommen.

Die Reorganisation der Artillerie

in Deutschland gibt der Berliner „Prov. Corresp.“ Anlaß zu sachgemäßen Bemerkungen. Da in dieser so wichtigen Waffengattung eine bedeutende Erhöhung des

Etats vorgenommen werden soll, so wird gleichzeitig zur Einführung der gesetzlichen Friedens-Präsenzstärke des Heeres der Stand der Linieninfanterie- und Jägerbataillone um je acht Mann herabgesetzt. Die wichtigsten Änderungen sind nach obigem Blatte in Kürze folgende: „Nach den in Bezug auf die Feldartillerie getroffenen Anordnungen sollen beim Gardekorps so wie beim 1. bis 11. Armeecorps je 2 neue schwere Batterien errichtet und je 2 leichte Batterien in schwere umgesetzt werden, während das 14. Armeecorps um 6 neue Batterien vermehrt wird, von denen jedoch 3 erst im Herbst nächsten Jahres hergestellt werden sollen. Die Gesamtvermehrung würde sich also auf 30 schwere Batterien belaufen: Dagegen wird die Zahl der reitenden Batterien gegen den Etat um 3 vermindert. Auch bei den Mannschaften der Feldbatterien findet eine Verminderung statt. Die Hauptleute dritter Klasse bei der Feld- und Festungsartillerie so wie die Vorstände der Handwerksstätten bei der Feldartillerie kommen in Wegfall. Die Zahl der Stabsoffiziere als Artillerieoffiziere der Plätze und Vorstände der Artilleriedepots wird von 44 auf 16 (für die Hauptplätze) verringert; die übrigen Stellen werden je zur Hälfte durch Hauptleute erster und zweiter Klasse wahrgenommen. Die bestehenden Festungsartillerie-Regimenter und Abteilungen werden in ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung als Fußartillerie-Regimenter und Fußartillerie-Bataillone beibehalten. Der gegenwärtige Etat der Compagnien zu 100 Mann wird um 2 Gefreite und 17 Kanoniere erhöht. Dagegen werden auch auf diesen Etatsatz die zur Zeit noch zu 146 Köpfen gebildeten Compagnien herabgeführt.“

Der Wahlgesetz-Entwurf für Hessen.

Die „Darmst. Ztg.“ bemerkt über den den Ständen vorgelegten Wahlgesetz-Entwurf nachstehendes: „Der erste Gegenstand, welcher das neue Ministerium beschäftigt hat, war die Frage: ob der den Ständen vorgelegte Wahlgesetzentwurf unverändert aufrecht zu erhalten oder ob er ganz zurückzuziehen und durch einen neuen zu ersetzen oder ob derselbe nur bezüglich einzelner Bestimmungen abzuändern sei? Wie wir hören, hat sich die Regierung für den letzteren Weg entschieden: Die Punkte, welche geändert werden sollen, sind nach den uns gewordenen Mittheilungen hauptsächlich folgende: An die Stelle von sechs ausscheidenden Adelsdeputierten sollen nicht, wie es der erste Entwurf wollte, drei durch die 40 Höchstbesteuerten gewählte Abgeordnete treten, sondern es sollen sämtliche Abgeordnete zur zweiten Kammer aus allgemeinen Wohlen hervorgehen. Den adeligen Grundeigenthümern wird ein Erfay dadurch gewährt, daß sie aus ihrer Mitte zwei Mitglieder zur ersten Kammer wählen. Zugleich wird vorgeschlagen, die Zahl der von Sr. l. Hoheit dem Großherzog in die erste Kammer zu berufenden lebenslänglichen Mitglieder von 10 auf 12 zu erhöhen.“

Die erste Kammer würde hiernach einen Zuwachs von 4 Mitgliedern erhalten, während die zweite Kammer nach wie vor aus 50 Mitgliedern bestehen soll, von welchen 10 wie bisher durch die mit einem besonderen Wahlrechte versehenen Städte und 40 (statt der jetzigen 34) durch die ländlichen Wahlbezirke gewählt werden. Von diesen 40 Abgeordneten fallen, nach dem Maßstabe der Bevölkerung, auf Starkenburg 16, auf Oberhessen 13, auf Rheinhessen 10. Des weiteren schlägt die Regierung vor, das 25. Lebensjahr allgemein als das zum Eintritt in den Landtag berechtigende Alter zu bezeichnen, und beantragt, daß Localbeamte innerhalb ihres Amtsbezirks nicht gewählt werden dürfen. Außerdem wurde bestimmt, daß das Mandat erlischt, wenn ein

ring, den Eva trug, und nickte dem Inquirenten wie im Einverständnisse zu.

„Zeigen Sie den Ring. — Es ist ein echter Diamant. Er kommt zu den Acten. Haben Sie den Ring gekauft?“

„Nein.“

„Geerbt?“

„Nein.“

„Er ist also ein Geschenk?“

„Ja.“

„Bon wem erhielten Sie diesen Ring?“

Eva stockte.

„Wollen Sie sofort antworten!“

Eva schwieg.

„Nur die Wahrheit kann Sie retten. Bon wem ist dieser Ring?“

„Bon Georg.“

„Welchem Georg?“

„Bon Georg Dolomie.“

Die Beamten brachen in ein lautes Gelächter aus.

„Können Sie auch sagen, wofür Sie diesen Ring bekommen?“

„Er hat ihn mir geschenkt.“

„Unsinn. Wir wollen wissen, wofür er Ihnen den kostbaren Ring gab.“

„Er schenkte seiner Braut einen gleichen Ring zu —“

„Bleiben Sie bei der Sache.“

Eva schwieg.

„Haben Sie noch etwas zu bemerken in Bezug auf den Ring?“

„Nein.“

Es wurde eine Art Protokoll aufgenommen, und dann hieß es, daß Eva wegen gewerbsmäßigen leichtfertigen Lebenswandels zu einjähriger Haft in einem Straf-Arbeitshaus verurtheilt sei.

Eva lächelte.

„Enden Sie doch den Scherz,“ sagte sie.

„Wer spricht hier von Scherz?“ war die barsche Antwort.

„Sei froh, daß du so davon gekommen bist.“ Dann nahm der Beamte Korn Eva in ein Seitenfenster, als er sah, daß ihre Augen starr, wie abwesend blickten.

„Ich will dich retten,“ flüsterte er, „das Misverständnis muß sich lösen. Du darfst auf keinem Fall ins Straf-Arbeitshaus, sonst bist du für ewige Zeiten gebrandmarkt. Dir steht noch ein Weg offen, denn du kannst wählen hier zwischen dem Straf-Arbeitshaus und dort deiner Freiheit, wenn ich aus alter Freundschaft meine Hand dazu biete. Du hast nur nötig, dieses Blatt Papier zu unterzeichnen und laut und offen vor dem Beamten zu erklären, daß du das, was du thust, aus freiem Antriebe thust, ohne jegliche Überredung. Wenn du dann auch den Namen nach zu den Mädchen gehörst, die unter meinem besonderen Schutz stehen, — er lachte dabei höhnisch auf — „so magst du wissen, daß ich Mittel und Wege finden werde, dich zu retten und zu Antonie zu bringen. Nun antworte, ja oder nein, willst du mir vertrauen und frei sein, oder ziehest du das Straf-Arbeitshaus vor.“

„Aber was habe ich denn gethan?“ wimmerte Eva.

gefunden. Der Inhalt dieser allerhöchsten Entschließung, daß Herr Raimund Pirker, Professor an der Oberrealschule in Laibach, zum Landes-Schulinspector in Krain ernannt, und die Verordnung des hohen k. und k. österr. Ministeriums für Cultus und Unterricht, womit der neuernannte Landes-Schulinspector Herr Raimund Pirker mit der Inspection der Volkschulen in Krain betraut wurde, werden bereits in allen Bezirken Krains Eingang gefunden haben.

Die Gesellschaftskreise, deren freundliche Stellung zur Verfassungspartei außer Frage, werden diese Allerhöchste und höchste Verfügung mit Befriedigung und Genugthuung aufnehmen; Eltern, denen es um das Wohl ihrer Kinder, um Aufklärung und Volksbildung ernst ist, werden die kaiserliche Entschließung und die ministerielle Verfügung freudig begrüßen. Bereits begegnen wir Journalistinnen, die sich über diese neuesten Maßnahmen der Regierung zu stimmend aussprechen; sie betonen, daß mit dem Zeitpunkte der Ernennung Pirkers zum Landes-Schulinspector, mit dem Zeitpunkte, als er die Leitung des Volkschulwesens in Krain in die Hand nimmt, eine neue Ära für die Volkschule in Krain beginnt; daß mit diesem Zeitpunkte die schwarzen Wolken auf dem Horizonte des Volkschulwesens verschwinden und der leuchtenden, erwärmenden Sonne — der Volksaufklärung und Volksbildung — Platz machen müssen.

Der slowenische Lehrertag hat Grundsätze aufgestellt, die mit den Prinzipien wahrer Aufklärung und Bildung, mit den Bestimmungen der neuen Schulgesetze durchaus nicht harmonieren. An dem neuernannten Volkschul-Inspector ist es, diese Prinzipien zur Geltung zu bringen und den neuen Schulgesetzen die gebührende Beachtung zu sichern. Diese Aufgabe ist wahrlich keine geringe, denn es wird hier und dort ein Augia statt zu säubern sein!

Der neuernannte Volkschul-Inspector wird mit Schülern in Verkehr treten, die den Prinzipien der Volksaufklärung und Volksbildung in kunterbunter Weise ergeben sind, die für gänzliche Einführung der neuen Schulgesetze ihr Amt und ihr ganzes Wirken einsetzen. Die Reform der Volkschule in Krain wird wohl langsam, aber sie wird sicher vor sich gehen, daslür bürgt uns der Name "Pirker", daslür bürgt uns die Namen seiner verfassungstreuen Standes- und Gesinnungsgenossen.

Der neuernannte Volkschul-Inspector wird den Angehörigen der Volkschule in Krain nicht nur den Geist der neuen Schulgesetze, er wird denselben auch patriotisches Gefühl einflößen müssen. Der Kopf des Lehrers muß für Gesamtösterreich arbeiten; das Herz des Lehrers muß für Gesamtösterreich schlagen. Ein österreichischer Volkslehrer, dessen Kopf für nationale russische Cultur schwärmt, und dessen Herz für Russland schlägt, kann und darf in der Österreichischen Schule eine Lehrkanzel nimmer und niemals besteigen.

Wir haben in unserem Berichte über die Action des slowenischen Lehrertages am 24. v. M. abschließlich die Erwähnung der Thatsache unterlassen, daß der slowenische Lehrertag mit einem "Hoch dem Kaiser!" geschlossen wurde. Ein Hochruf, der einem für Russland plaudierenden österreichischen Munde entströmt, mag er im Sprechsaal noch so stark erönen, ist jeden patriotischen Gefühles bar, entbehrt jedweden inneren reelen Werthes.

Die zwölftie Stunde ist aber noch nicht abgelaufen; es ist noch immer Zeit zur besonnenen Umkehr. Wir hoffen, daß sie erfolgt unter der Leitung des neuernannten verfassungstreuen, den neuen Schulgesetzen ergebenen Volkschul-Inspectors!

— (Die Gesamtauflage des "Slowenki Narod") wurde wegen des gegen die neuernannten Landes-Schulinspectoren Pirker und Wreitschko gerichteten Urteils gestern sequestriert.

— (Neuwahlen.) Bei der am 26. August k. J. stattgehabten Neuwahl der Gemeindevorstands-Mitglieder der Ortsgemeinde Hinterberg wurden der bisherige Gemeindevorsteher Herr Josef Hoge in Hinterberg Haus-Nr. 17

wieder zum Gemeindevorsteher und zu Gemeinderäthen die Herren Johann Springer Haus-Nr. 19 und Peter Perz, Haus-Nr. 3 in Salzern, gewählt.

— (Die Cittadina in Lad) hält am 13. d. M. eine Jahresfeier unter Beigabe einer Tanzunterhaltung und Tombola ab; an diesem Tage wird auch die Neuwahl des Ausschusses stattfinden.

— (Die Militärkapelle Baron Kuhn Nr. 17) enthusiastisiert, dem "Cittadino" zufolge, das triester Publicum. Die beliebte Kapelle wird derart gesucht, daß sie oft an einem Tage an zwei Orten zu gleicher Zeit in Action treten und sich abheben muß.

— (Aus dem Amtsblatte.) Kundmachung betreffend die Auflage eines neuen Postcours-Buches. — Offizierverhandlung betreffend die Lieferung von Erfordernissen für die Strafanstalt am Castellberge.

— (Theater.) O. J. Berg greift aus der Urne des Wiener Lebens eine Episode aus dem Jahre 1848, spinnt sie im Kriegsjahre 1866 fort und läßt sie im Jahre 1871 zum Vortheile aller handelnden Personen — den letzten Nationalgardisten, der sein Feuer für die Sache der Märzfreiheit im Jahre 1848 mit dem Tode blühen mußte, ausgenommen — sich in Frieden abwickeln. O. J. Berg ist ein dramatisches Füllhorn; er schlüttet die Blüten seiner Muse fabrikmäßig über die Bühne; er schafft Charaktere der verschiedensten Temperamente; er zeichnet einen Cyclus von sentimental, heißblütigen und drastischen Szenen; er mischt den Brei durcheinander, und das muß ein Ganzes bilden. Wir betonen es heute zu wieberholtem male, daß Provinzialen localen Bühnenwerken, deren Handlung sich in Wien abwickelt, keinen besonderen Reiz abgewinnen können. Der "letzte Nationalgardist" führt uns eine Masse Charakterbilder vor: einen Kaufmann, der aus Brodneid falsches Zeugnis ablegt, durch Denunciation das Todesurtheil seines Geschäftsfreundes herbeiführt und schließlich durch ein humanes Testament Reue und Leid an den Tag legt; einen jungen freiheitsbegeisterten Geschäftsmann, der dem kriegsrechtlichen Urtheile versöhlt; eine treue Gattin und gute Mutter, die den Becher des Leidens allzufrisch schlürfen muß; ein echtes wiener leichtsinniges Früchel, dem zwölf Stockstreichs empfindlicher erscheinen, als der Tod durch Pulver und Blei oder sechsjährige Festungsstrafe; einen theilnehmenden Oberoffizier, der in Szenen tritt, die dem streng-militärischen Charakter widersetzen; einen verliebten Privatdiener, eine getreue Copie seines Standesgenossen im "Figaro"; kurz, der Verfasser bringt uns eine Anzahl von Charakteren und Szenen, schattiert sie mit sentimental und komischen Farben, mischt Wahrscheinliches mit Unwahrscheinlichem und nennt das Product — Volksstück. Die Inhaber der Hauptrollen, die Herren Caro (Grüner), Ausim (Dusl), Midaner (Hanser), Bauer (Tauben), Krausz (Nawratil); die Damen Trl. Brand (Anno), Brambilla (Minna), Frau Bauer (Nettel) waren bemüht, diesem Volksstück einen, aber nur schwachen Erfolg zu erringen. Ein großer Theil der darstellenden Kräfte konnte dem wiener Dialekte nicht gerecht werden; wir mußten überdies Gedächtnisschwäche und einige Sprechungen in der Action registrieren. Der "letzte Nationalgardist" wurde gestern auch von dem nur spärlich besuchten Hause justifiziert; wir werden ihn auf unserer Bühne wohl nicht mehr sehen. Herr O. J. Berg möge uns ob dieses frommen Wunsches nicht zürnen!

Neueste Post.

(Original-Telegramm der "Laibacher Zeitung.")

Wien, 9. Oktober. Die heutige "Wr. Ztg." veröffentlicht eine Kundmachung, womit der Handelsminister die Sequestration der österreichischen Bahnlinie der Lemberg-Czernowitz-Jaschow-Eisenbahngesellschaft anordnet. Regierungsrath Barychar wurde zum Sequester bestellt, der am S. d. sein Amt antrat.

Börsenbericht. Wien, 7. Oktober. Die Prolongation war nicht wohlseit, aber auch nicht drückend. Speculationspapiere waren relativ nicht bedeutend in Umlauf und eher etwas mager. Besonders belebt waren Innerberger (227) und Bankactien (882), besonders offeriert (bis 122) Commissionsbank.

A. Allgemeine Staatschuld.

Für 100 fl.

Geld Waar.

Einheitliche Staatschuld zu 5 p. Et.: in Noten verzinst. Mai-November 65.25 65.35

" Silber " Februar-August 65.25 65.35

" " Jänner-Juli 70.55 70.65

Februar 1839 April-October 70.55 70.65

1854 (4 %) zu 250 fl. 338.50 339.50

" " 1860 zu 500 fl. 93 — 93.50

" " 1860 zu 100 fl. 102.25 102.50

" " 1864 zu 100 fl. 123.50 124.—

Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. & W. in Silber 115.— 115.50

B. Grundentlastungs-Obligationen.

Für 100 fl.

Geld Waar.

Böhmen zu 5 p. Et. 96.75 97.25

Galizien " 5 " 78.— 79.—

Nieder-Oesterreich " 5 " 94.— 95.—

Ober-Oesterreich " 5 " 91.50 92.50

Siebenbürgen " 5 " 77.50 78.—

Steiermark " 5 " 91.50 92.50

Ungarn " 5 " 79.— 79.50

C. Andere öffentliche Anleihen.

Donauregulierungsbörs. zu 5 p. Et. 96.25 96.75

U. B. Eisenbahnanteile zu 120 fl.

U. B. Silber 5 % pr. Stift 104.75 104.25

U. B. Prämienanleihen zu 100 fl.

U. B. (75 fl. Einzahl.) pr. Stift 104.25 104.75

B. Aktien von Bankinstituten.

Geld Waar.

Anglo-Österr. Bank 315.50 316.—

Bankverein 363.— 364.—

Boden-Creditanstalt 266.— 268.—

Creditanstalt f. Handel u. Gew. . . . 329.60 329.80

Creditanstalt, allgem. ungar. . . . 139.50 140.—

Depositenbank 115.50 116.50

Ecompte-Gesellschaft, n. ö. . . . 1030.— 1040.—

Escoffier-Bank 128.50 128.75

Handelsbank 252.— 252.50

Nationalbank 850.— 881.—

Unionbank 266.75 267.—

Vereinsbank 167.— 167.25

Verkehrsbank 214.— 214.50

Alsfeld-Hummauer Bahn 176.— 177.—

Carl-Ludwig-Bahn 233.25 233.75

Donau-Dampfschiff. Gesellsch. . . . 610.— 612.—

Elisabeth-Westbahn 249.— 249.50

Elisabeth-Westbahn (Linz-Budapest)

Ferdinand-Nordb. in Silb. verz.

Abgeordneter ein besoldetes Staatsamt annimmt oder im Staatsdienste in ein Amt eintritt, mit welchem ein höherer Rang oder ein höherer Gehalt verbunden ist."

Ueber das nächste Conclave

läßt sich das neapolitanische Blatt „Roma“ vernehmen wie folgt:

„Man streitet sich im Vatican gegenwärtig um zwei Fragen: Wo wird das nächste Conclave abgehalten werden, und wer wird nach dem Tode Pius IX. den Stuhl Petri besteigen? Die Jesuiten bleiben dabei, daß Conclave muß außerhalb Italiens, oder vielmehr, wie sie sagen, außerhalb des Territoriums, welches das so genannte Königreich Italien ausmacht, abgehalten werden; und sie sind für die Stadt Trent. Sie rathen dem Papste nach wie vor, Rom und Italien baldmöglichst zu verlassen. Ein kleiner Kreis von Prälaten ist dagegen. An ihrer Spitze steht der Cardinal Antonelli.“

Nach der „Gazzetta d'Italia“ hätten die Jesuiten einen Mittelweg gefunden, welcher dem heiligen Vater sehr wohl gefiel, weil er ihm die Unannehmlichkeiten einer Winterreise ersparte. Dieses Project ist der französischen Regierung durch den päpstlichen Nuntius und den Monsignore Nardi, die beauftragt wurden, sich mit dem Grafen Remusat und dem Herrn Thiers vertraulich zu besprechen und das Terrain zu sondieren, mitgetheilt worden. Der Papst soll sich demnach statt ins Ausland zu gehen, nach Civitavecchia begeben, wenn Frankreich ihm eine Ehrenwoche bewilligen will, eine Art persönlichen Schutz, die, ohne die Empfindlichkeit Italiens zu reizen, eine französische Garantie für die Sicherheit der päpstlichen Person sein würde. Unter dieser Bedingung würde der heilige Vater sein Amt als höchste Autorität in geistlichen Angelegenheiten in Civitavecchia fortführen und nach seinem Tode das Conclave unter dem Schutze der französischen Flagge und eines internationalen Geschwaders zusammenentreten. Die französischen Staatsmänner haben das Project nicht sofort zurückgewiesen; den Herrn Fournier wurde, sagt man, beauftragt, im Vertrauen mit dem Minister Visconti-Benosa darüber zu sprechen, und trug die Sache in akademischer Rede auch dem Könige vor. Indes sollen Victor Emanuel und der Minister des Auswärtigen sich sofort ganz energisch dagegen erklärt haben. Die französische Regierung soll nach dieser Abweisung nicht wieder auf den Gegenstand zurückgekommen sein und den Grafen Bourgoing angewiesen haben, dem Cardinal Antonelli mitzuteilen, daß aus dem von Monsignore Nardi so beredt angepriesenen Projecte leider nichts werden kann und daß sie dem Conclave fremd zu bleiben gedenkt.

Politische Uebersicht.

Baibach, 8. Oktober.

Die „Spener'sche Zeitung“ bringt näheres über den von der preußischen Regierung vorbereiteten Gesetzentwurf über den Missbrauch der geistlichen Amtesgewalt. Das Gesetz wird alle die Fälle strafbar machen, welche die bürgerliche Ehre durch Verhängung geistlicher Maßnahmen beeinträchtigen, welche ferner einen Druck auf die freie Ausübung bürgerlicher und staatsbürgerlicher Rechte oder directe oder indirekte Aufführung gegen positive Gesetze enthalten. Hieran wird sich eine Vorlage, welche die Disciplinargewalt der geistlichen Oberen dem niederen Klerus gegenüber regelt, schließen. Es hat sich als durchaus erforderlich herausgestellt, daß ein Rechtschutz der unteren Geistlichen sei-

tens des Staates eintrete, welche bisher vielfach durch die Willkür der Oberen beschädigt wurden. Im weiteren wird eine strengere Beaufsichtigung des Vermögens der geistlichen Stiftungen und dessen Verwaltung von Seiten des Staates namentlich dahin eingereicht werden, daß diese Fonds auch wirklich zu den von ihren Stiftern festgesetzten Zwecken und nicht zu allerlei Agitationen verwendet werden. Um nach dieser Richtung hin alle Garantien zu geben, ist die Einrichtung eines eigenen Gerichtshofes als Recurs-Instanz in kirchenrechtlichen Angelegenheiten in Aussicht genommen, dessen Mitglieder, dem Richterstande angehörig, auf Lebenszeit berufen werden und in Berlin ihre Funktionen üben sollen.

Ein Rundschreiben der französischen Regierung an die Präfектen wird diese Woche versendet werden, welches aus Anlaß der bevorstehenden Ergänzungswahlen zur Nationalversammlung das Regierungsprogramm entwickeln soll. — Das „Journal Officiel“ gibt in einer Note bekannt, daß die zur Aufnahme der deutschen Truppen in den vier besetzten Departements bestimmten Barackenlager mit 15. Oktober vollendet und eingerichtet sein werden. — Die „Agence Havas“ meldet: Der französische Gesandte in Italien, Fournier, hat dem Präsidenten Thiers im Elisee berichtet, daß die Stimmung in Italien im allgemeinen eine Frankreich günstige ist. — Dem „Avenir National“ zufolge hat Graf Chamord den Legitimisten welche ihm neulich zu seinem 52. Geburtstage in Frohsdorf ihre Aufwartung machten, erklärt, daß er sich jeden Schritt, der auf eine Annäherung zur jüngeren Linie des Hauses abziele, dringend verbitte.

Das „Journal de Rouen“ will wissen, daß ein wichtiger Beschuß von der bonapartistischen Partei in einer geheimen Versammlung gefaßt wurde, welcher die hauptsächlichsten Parteichefs, Minister, Würdenträger der Krone, Staatsräthe, Präfekten und Diplomaten des früheren Kaiserreiches bewohnten. Man beschloß, die letzten noch zur Verfügung stehenden Goldmittel zur Propaganda in 15 Departements, welche mehr Zuneigung zum gestürzten Regime bewahrt zu haben scheinen, anzuwenden. Hauptsächlich will man mit Hinblick auf die künftigen Wahlen agitieren und glaubt es möglich machen zu können, im Parlament compact genug zu erscheinen, um eine Respect einflößende Gruppe zu bilden.

Die „Gazzetta di Torino“ veröffentlicht ein Gespräch des Fürsten Bismarck mit einem italienischen Journalisten. Danach hätte Fürst Bismarck dem Redakteur des genannten Blattes die lebhafte Sympathie für Italien kundgegeben. Zwischen Deutschland und Italien gebe es zahlreiche Punkte der Übereinstimmung, gute und dauerhafte Gründe, um in Eintracht zu leben, während nichts vorhanden wäre, was die beiden Nationen ernstlich entzweien könnte. Man habe gesagt, daß das vergrößerte Preußen, oder vielmehr das geeignete Deutschland schließlich mit Italien Streit anfangen würde, um einen militärischen Zugang zu dem adriatischen Meere zu erlangen. Das sei jedoch keine ernsthafte Annahme.

Der serbische Kriegsminister hat Anordnungen wegen Einberufung der ersten und zweiten Klasse der Landwehr zu Herbstübungen in der Dauer von zwei, beziehungsweise sechs Tagen erlassen.

Der General-Gouverneur von Skutari beschloß, Waffen stillstand zu halten, bis die Grenz-Commission die Frage entschieden haben würde, ob die Montenegriner ein Recht auf das Gebiet bei Lipova haben. Die Aufregung unter der beiderseitigen Bevölkerung ist groß.

„Sei nur ruhig! Willst du unterschreiben?“
„O lassen Sie mich, lassen Sie mich frei,“ flehte Eva. „Ich bin ganz unschuldig. Sie kennen mich ja und die Toni auch. Kann man schlecht sein, wenn man die Toni zur Freundin hat?“ Und dann rief sie, in laute Klagen ausbrechend: „Wilhelm, Wilhelm!“

„Willst du sofort ruhig sein“, flüsterte der Beamte und legte ihr ein Papier hin. „Hier unterschreibe.“
„Nein — nie — nie.“

Der Beamte klingelte.
Zwei untere Polizeibeamte erschienen.

Nehmt dies Mädchen mit. Sie kommt auf ein Jahr ins Straf-Arbeitshaus.“

Die Polizisten näherten sich.
„Willst du folgen?“

Der eine der beiden fasste Eva an.
„Ich mache dich frei, du unterschreibst ja nur zum Schluß.“

Er drückte Eva die Feder in die Hand.

Von der Verführung des Polizisten bis zum Tod erschreckt und angewidert, abgemattet und der Sinne beraubt, hörte sie nur das eine Wort „frei, frei.“

Da wußte sie nicht, was sie that — sie unterschrieb.

„Ihr könnt gehen“, herrschte der Beamte Korn die beiden Polizisten an.
Diese entfernten sich.

Die übrigen Formalitäten, welche noch erforderlich waren, machten keine große Mühe mehr. Eva sagte mechanisch nach, was ihr vorgesagt wurde, sie verstand ja nicht, was sie sagte, sie wußte nicht, daß sie sich

los sagte von der Welt, der sie angehörte, sie wußte nicht, daß sie in diesem Augenblicke verkauft wurde — verkauft mit Leib und Seele!!

Arme, arme Eva!

Der Beamte Korn geleitete sie durch das Vorzimmer bis an das Thor, wo bereits eine Drosche hielt. Er hob Eva in den Wagen. Hier faßten sie zwei dürre Knochenarme fest an wie Schraubzwingen, das abschreckliche alte Weib, das sie gestern auf den Wall gelockt, hatte sie wieder in ihrer Macht.

Eva ward ohnmächtig.

„Fahr' zu“, rief der Beamte, „du weißt wohin.“

Der Wagen fuhr in scharfem Trabe davon.

Raum hatte der Wagen sich entfernt, als Antonie auf das Stadthaus zueilte.

Mit hastigen Worten erzählte sie dem Beamten Korn das rätselhafte Ausbleiben ihrer Freundin Eva.

Korn lachte.

„Angstigen sie sich nur nicht, die wird sich schon wieder finden, wenn es Zeit ist.“

„Wissen sie, wo sie ist?“

„Nein, aber ich kann es mir wohl denken. Und sie“, fügte er mit einem seltsamen Blick auf Antonie hinzu, „werden früh genug mit ihr zusammen sein.“

Mit diesen höhnisch gesprochenen Worten entfernte er sich.

Antonie stützte.

„Was bedeutet das?“ fragte sie sich. „Eva, Eva, wo bist du?“

(Fortsetzung folgt.)

Wiener Weltausstellung 1873.

Der technische Leiter der Maschinenausstellung des deutschen Reiches Herr Regierungsrath Diefenbach ist in Wien eingetroffen, um die Vorbereitungen für die deutsche Maschinenausstellung zu treffen; derselbe wird seine Bureaux in den von der deutschen Centralcommission auf dem Schillerplatz gemieteten Localitäten eröffnen.

Wie von der englischen Ausstellungskommission gemeldet wird, hat sich der Industrielle Herr Treloar bereit erklärt, den Bedarf der Ausstellung an Flurteppichen mit den in seinen Etablissements erzeugten Matten aus Cocusschnüffasern unentgeltlich zu decken, welches Anerbieten von dem Generaldirector mit Dank angenommen wurde. — Einem Berichte aus Madrid zufolge war die am 22. v. M. abgehaltene Sitzung der spanischen Ausstellungskommission das Signal für die energische Angriffnahme der Ausstellungsvorarbeiten auf der iberischen Halbinsel. Die Errichtung von Specialcommissonen in allen wichtigeren Städten des Landes ist angeordnet, und in Madrid selbst fungiert neben der Centralcommission auch noch eine Localcommission. An die Spitze der einzelnen Abteilungen, wie z. B. jener der bildenden Kunst und des Unterrichts- und Erziehungswesens, sind hervorragende Fachmänner gestellt. Von Seite der spanischen Presse finden die Vorarbeiten die kräftigste Unterstützung. — Die Aktiengesellschaft für landwirtschaftliche Unternehmungen „Agricola“ beabsichtigt auf der Ausstellung durch Vorführung einer Gulha (Kinderzuchtheerde) ein möglichst getreues Bild der ungarnischen Kinderzucht, wie sie auf den Pusten betrieben wird, zu entrollen.

Tagesneuigkeiten.

— Se. I. und I. Apostolische Majestät sind am 7ten d. M. früh von Ischl in Wien angelommen und abends nach Osen abgereist.

— (Personalauskichten.) Ihre Exz. die Herren Minister: Ministerpräsident Fürst Auersperg, Freih. v. Lasser und Freih. de Pretis sind am 7. d. nachmittags mit dem Schnellzuge der Staatsbahn nach Pest abgereist und abends daselbst angelommen.

— (In dem Adelsregister Österreichs) wurden, wie wiener Blätter berichten, im zweiten Quartale d. J. 14 Standeserhöhungen eingetragen, und zwar: 10 Erhebungen in den Ritterstand oder den Adelsstand überhaupt, drei zur Baronie und eine in den Grafenstand. Zwei Adelige wurden ihres Adels entzweit, und zwar: Karl Limbeck Ritter v. Lilienant infolge Urtheils des prager Landesgerichts wegen Diebstahls, und Josef Ritter v. Rosenbaum, Taglöhner, infolge Urtheils des wiener Landesgerichts wegen Majestäts-Beleidigung.

— (Confessionlos.) Sechs Schüler der siebten Realschulklasse in Klagenfurt erklärten dem Magistrat ihren Austritt aus der katholischen Kirche und wurden confessionlos.

— (Todesurtheil.) Giuseppe Cerniz, jener Landmann, welcher im vergangenen Herbst den Görzer Gutsbesitzer Stabile ermordete, wurde vom Kreisgerichte Görz zum Tode verurtheilt.

— (Die feierliche Eröffnung der ersten Regional-Ausstellung) in Aussee fand am 6. d. durch den Vice-Präsidenten Baron Washington in Anwesenheit des Statthalters von Steiermark, des Fürsten Hohenlohe-Schillingsfürst und vieler Honoratioren, sowie unter zahlreicher Beihilfe der Bevölkerung statt.

— (Die sächsische Nations-Universität) wird, wie die „Sieb. Bl.“ erfahren, auf Mitte des nächsten Monats einberufen werden.

— (Unter den illustrierten Blättern Deutschlands) nimmt die „Gartenlaube“ den ersten Rang ein mit 270.000 Abonnenten bei zwanzigjährigem Bestehen; den zweiten die in elf Sprachen erscheinende „Modemwelt“ mit 165.000 in Deutschland gedruckten Exemplaren bei nur achtjährigem Bestehen; den dritten und vierten Rang nehmen „Ueber Land Meer“ mit 150.000 Abonnenten bei vierzehnjährigem und der „Bazar“ mit 140.000 Abonnenten bei achtzehnjährigem Bestehen ein. Sodann folgen das „Dahlem“, welches soeben seinen achten Jahrgang beendet, mit 80.000 Abonnenten und die seit 29 Jahren bestehende „Leipziger Illustrirte Zeitung“, die, wenn auch weniger Abonnenten als die vorgenannten Blätter zählend, dennoch nach Inhalt und Ausstattung einen hervorragenden Platz in der deutschen Journalistik behauptet.

— (Eine landwirtschaftliche Ausstellung) wurde am 6. d. in Krusevac durch den Fürsten Milan eröffnet. Die Ausstellung ist gut besucht, der Besuch ein zahlreicher.

— (Der Brand im Escorial) ist gelöscht, nur zwei Thürme und ein Theil des Daches ober der Bibliothek sind eingestürzt; Bücher und Bilder sind gerettet. Volk und Militär arbeiteten gemeinsam, um den Brand zu ersticken.

Locales.

Zum slovenischen Lehrertage.

Die Beschlüsse, beziehungsweise Anträge des slovenischen Lehrertages vom 24. v. M. haben vorläufig in der kaiserlichen Entschließung vom 29. v. M. ihre Erledigung.